

# 0173

## DIE DREI ARTIKEL DER GOTTLOSIGKEIT

BERLIN 1895

### INDEX

DIE DREI ARTIKEL DER GOTTLOSIGKEIT	3
1. DER MATERIALISMUS	4
II. DER SOZIALISMUS.	16
III. DER SPIRITISMUS	25

## DIE DREI ARTIKEL DER GOTTLOSIGKEIT

**Berlin 1895.**

Das Apostolikum ist das Bekenntnis zu den **christlichen Grundwahrheiten**; es bekennt Gott den Vater, der die ganze Welt geschaffen hat, Gott den Sohn, der alle Menschen erlöst hat, Gott den heiligen Geist, der alle Auserwählten Gottes heiligt.

Gegen diese drei Artikel der Wahrheit erhebt sich die Gottlosigkeit unserer Tage in ihren drei Hauptgestalten:

Der **Materialismus** leugnet, dass Gott die Welt erschaffen hat; dieselbe bestände von selbst und habe sich aus sich selbst entwickelt.

Der **Sozialismus** leugnet, dass Gott die Menschen erlöst hat. Dieselben müssten sich durch Revolution selbst aus aller Not erlösen.

Der **Spiritismus** leugnet, dass Gott die Auserwählten erleuchtet; dieselben empfangen Licht durch den Verkehr mit den verstorbenen Menschen.

Diese drei Artikel der Lüge in ihrer ganzen Unsinnigkeit und Verworfenheit darzustellen, ist der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

### 1. Der Materialismus

Mit dem Namen Materialismus bezeichnet man jene Richtung der Naturwissenschaft, welche, nach dem Ausdruck eines ihrer Vertreter, dem Schöpfer den Stuhl vor die Tür gesetzt hat, und auf welche sich viele als auf die zwingende Ursache ihres Abfalls von der Bibel und damit vom christlichen Glauben berufen.

Was hat es damit auf sich?

Fest steht von vornherein und wird auch von jener Seite nicht bestritten, dass es sich in der Naturwissenschaft nur um Feststellung von Tatsachen auf dem Wege der Beobachtung und des Experiments handeln kann; es soll nichts auf bloße Aussagen hin geglaubt werden, sondern alles muss gezeigt und sinnfällig bewiesen werden können. Erst wenn Tatsachen feststehen, mögen daraus Folgerungen gezogen werden.

Die Materialisten lehren nun folgendes:

Von Ewigkeit her existiert der Stoff oder die Materie, bestehend aus unzähligen Atomen, d.h. ausdehnungs- und formlosen, unteilbaren Stoffteilen.

So viel Worte, so viel Glaubenssätze; nichts von alledem lässt sich beweisen, geschweige denn zeigen. Der ursprungslose Stoff ist ebensolcher Unsinn, wie ein ursprungsloser Stiefel, und ein Ding, was keine Ausdehnung und keine Form hat, ist schlechterdings undenkbar.

Es sind eben Worte, mit Vorliebe natürlich Fremdworte, hinter welchen sich Gedankenlosigkeit verbirgt. Aber es kommt noch ärger.

Die sogenannten Atome befanden sich in Bewegung, ganz von selbst, ohne dass jemand sie angestoßen hätte. Da hätten wir ja das berühmte perpetuum mobile, mit dessen Konstruktion sich seither nur Leute befasst haben, die entweder völlig verrückt waren, oder es im Verlaufe ihrer Studien wurden. Die moderne Wissenschaft aber bietet uns diesen Freipass fürs Irrenhaus als vernünftige Erklärung der Weltentstehung!

Denn durch diese Bewegung, so heißt es weiter, stießen die Atome zusammen und bildeten untereinander verschiedene Körper. Mit anderen Worten: We-

sen, die selbst keine Ausdehnung hatten, bildeten Ausgedehntes, tausendmal nichts gab ein Etwas, eine tolle Karikatur der Wahrheit: dass alles, was man sieht, aus nichts geworden sei.

Alle die bisherigen Behauptungen sind übrigens schon vor 2 - 3000 Jahren aufgestellt und im Laufe dieser Zeit zur Genüge in ihrer Nichtigkeit dargetan worden. Damals waren es Heiden in Griechenland, die, an ihren Götzen irre geworden, in ihrer Finsternis nach einer anderen Welterklärung umhertappten. Zu ihnen ist die Weisheit des 19. Jahrhunderts zurückgekehrt; was uns als Fortschritt angepriesen wird, ist in Wahrheit ein Zurücksinken in die Unwissenheit vergangener Zeiten, in die Philosophie des Kindes; die greisenhafte Welt wird kindisch. Allein die modernen Nachbeter altheidnischen Unsinn glaubten, den Unsinn durch eigene Gedanken noch unsinniger machen zu sollen.

Jene Atome nämlich waren, wie sie uns versichern, ursprünglich nur anorganische Verbindungen eingegangen. Da entstand denn eines schönen Tages der erste Organismus auf dem Wege der Selbsterzeugung. Was sind die kühnsten Phantasien von Märchenerzählern gegenüber diesem Blödsinn, der mit ernsthafter Miene als Wissenschaft ausgebaut wird? Wie wahr sagt die Schrift: „Da sie sich für weise hiel-

ten, sind sie zu Narren geworden“ (Röm. 1,22) - zu Narren, die alles glauben, um nur nicht das glauben zu müssen, was sie glauben sollten.

Doch wie nun weiter, nachdem einer oder mehrere Organismen vorhanden waren, deren jeder sich selbst Vater und Mutter war? Aus diesen ersten Organismus-Arten sind im Laufe von Jahrtausenden oder Jahrmillionen alle jetzt vorhandenen Arten, vom Seetang bis zum Menschen, entwickelt, und zwar durch Vererbung und Anpassung, d.h. jede Art pflanzte ihre Eigentümlichkeiten fort; doch erlitten diese durch Anpassung an veränderte Lebensbedingungen, im Kampfe ums Dasein, mancherlei Veränderungen, welche, so winzig sie anfänglich sein mochten, doch im weiteren Verlaufe durch vorzugsweise Vererbung gerade solcher Veränderungen schließlich zur Entstehung einer neuen Art führten. So ward, durch denkbar kleinste Schritte in denkbar größten Zeiträumen, aus der Monere, dem Urorganismus, schließlich der Mensch. Das klingt recht plausibel, besonders da der ganze Prozess uns anschaulich gemacht wird durch den Hinweis auf den Kunstgärtner und den Tierzüchter, deren alltägliche Beschäftigung es ja sei, durch Kreuzung verschiedener Arten und dergleichen neue Arten hervorzubringen.

Wirklich? Ist es schon einem Kunstgärtner gelungen, aus Liliensamen Rosen zu züchten? Oder ist es einem Landwirt schon eingefallen, durch Kreuzung verschiedener Schafsarten Schweine erzielen zu wollen? Er kann wohl innerhalb der Art neue Spielarten hervorbringen, aber die Züchtung neuer fortpflanzungsfähiger Arten ist ein Ding der Unmöglichkeit. Die Vermischung von Pferd und Esel produziert zwar den Maulesel, aber diesem, wie allen anderen Bastarden, ist es versagt, sich fortzupflanzen.

Aber wir fragen weiter: Wer wäre denn in dem Darwinschen System der Kunstgärtner oder Ökonom, der sich mit der Erzeugung neuer Arten befasst? Das ist die Natur, wird uns erwidert. Wer ist die Natur? Versteht man darunter eine geheimnisvolle, über dem Weltall schwebende, oder in demselben verborgene, wirkende Macht, so wäre „Natur“ nur ein anderer Name für Gott, wie man ihn bei anderen Gelegenheiten auch wohl als „Geschick“ oder als „Himmel“ bezeichnet — lauter Ausflüchte und Umschreibungen für Leute, die nicht gern mit einem persönlichen und lebendigen Gott zu tun haben. Versteht man aber unter Natur nichts anderes, als die Dinge selbst und ihre Beschaffenheit, so ständen wir vor dem Satz: jener erste formlose Organismus habe sich selbst weiter entwickelt. Was in aller Welt hat das Klümpchen denn dazu bewegt? Gerade seine Einfachheit war ja

sein bester Schutz im Kampf ums Dasein; wer denkt denn daran, einem Infusionstierchen nachzustellen, ganz abgesehen davon, dass es eben durch seine Beschaffenheit allen Nachstellungen entzogen ist und sich in aller Behaglichkeit dem Geschäft seiner Ernährung und Fortpflanzung widmen kann, sei es in freier Luft, oder in der Tiefe des Meeres, oder in dem Magen eines anderen Tieres. Die Berufung auf den Kampf ums Dasein ist daher nicht des Rätsels Lösung, sondern des Rätsels Verwicklung.

Aber das Klümpchen hatte es sich vielleicht in den noch nicht vorhandenen Kopf gesetzt, im Laufe der Jahrmillionen den Menschen von sich abstammen zu lassen. Wo sind denn aber die Produkte jener kleinsten Schritte in den größten Zeiträumen, in welchen die Entwicklung vor sich gegangen sein soll? Wo sind mit anderen Worten die Zwischenglieder zwischen den jetzt bestehenden, doch scharf geschiedenen Arten? Keine Spur ist davon zu entdecken. Überreste der jetzigen Arten haben sich in den ältesten Gestein- und Schlammschichten gefunden, und zwar z. B. die verschiedensten Arten Säugetiere in derselben Schicht, was gerade nicht für den Darwinismus, sondern für dessen Gegenteil spricht, dass nämlich alle Arten einer Familie, beispielsweise der Familie der Säugetiere, gleichzeitig entstanden, erschaffen sind.

Somit erfüllt der Darwinismus in keiner Weise die Hoffnungen, welche die Materialisten auf ihn gesetzt, es sei denn darin, dass er sich als ebenso willkürlich erweist, wie sie. Mit rohen Ausfällen auf die Kirche gewürzte naturgeschichtliche Romane verdienen nicht den Namen wissenschaftlicher Leistungen. Da ist keine gewissenhafte, liebevolle und gründliche Durchforschung der Natur und ihrer Herrlichkeit um ihrer selbst willen, sondern ein Zusammentragen ungeprüfter und unbeglaubigter Einzelheiten, deren gewaltige Lücken durch Gebilde einer erhitzten Phantasie ausgefüllt werden, unternommen zu dem Zweck, den Glauben an den Schöpfer und an die eigentümliche Würde des Menschen umzustoßen.

Sie haben, so sagen sie, Himmel und Erde durchforscht, ohne einen Gott darin finden zu können. Freilich, denn sie suchten, ohne finden zu wollen; aber dass das Dasein von Himmel und Erde ohne den Glauben an einen Schöpfer unerklärt bleibt, dafür haben sie mit ihren tollen Verlegenheits-Erklärungen den schlagendsten Beweis geliefert. Sie haben, sagen sie weiter, den Leib des Menschen kurz und klein geschnitten, aber keine Seele entdeckt; dass diese im toten Leibe allerdings nicht vorhanden ist, brauchte ihre Untersuchung nicht erst festzustellen. Aber liefern sie sich nicht selbst den Beweis für das Vorhandensein einer Seele als eines besonderen Bestandtei-

les der menschlichen Natur, indem sie solche Sätze aussprechen? Haben sie schon jemals ein Tier sprechen hören, oder gar etwa einen Affen Bücher schreibend gefunden?

Nur wo Gedanken sind, kann Sprache sein. Wie würde es den materialistischen Gelehrten gefallen, wenn man bei ihrer Beurteilung nur das Knochengestüt, die Behaarung und derartige Äußerlichkeiten, auf welche sie bei ihrer Naturbetrachtung ausschließlichen Wert legen, in Betracht ziehen wollte? Aber, um auch dieses Gebiet ihrer Beweisführung zu betreten, wo ist ein Tier, welches wie der Mensch aufrecht geht?

Die echte Naturwissenschaft ist nie dem Glauben feindlich gewesen, und dem entspricht die Haltung ihrer berühmtesten Vertreter: Kopernikus, der Begründer der neueren Astronomie, Kepler, der Entdecker der Planetenbahnen, Newton, der Entdecker des Gesetzes der Schwere, drei Männer, gegen welche die anmaßlichen Wortführer des Materialismus kleine Schulbuben sind, waren gläubige und demütigfromme Christen. Ihre und ähnlicher Männer wissenschaftliche Bedeutung liegt gerade darin, dass sie die Grenzen ihrer Wissenschaft innehielten und sich darauf beschränkten, die Lebensgesetze des Existierenden zu erforschen, ohne feststellen zu wollen,

wie das Existierende entstanden sei. Diese Feststellung des Ursprungs und der ersten Entwicklung der Dinge, bis sie geworden sind, wie sie jetzt sind, liegt außerhalb des Gebietes menschlicher Forschung, einfach aus dem Grunde, welchen Gott selbst angibt mit den Worten. „Wo warest du, da ich die Erde gründete? Sage an, bist du so klug.“ (Hiob 38,4) Die Gelehrten, die sich für „so klug“ hielten, obwohl sie nicht dabei waren, sind denn auch untereinander in die größten Meinungsverschiedenheiten geraten, und alles, was sie vorbrachten, waren doch nur Vermutungen. Sie konnten es mit Hilfe der aufgefundenen Versteinerungen wohl wahrscheinlich machen, dass erst Pflanzen, dann Wassertiere, dann Vögel, dann Säugtiere, endlich der Mensch entstanden sind, aber Gewissheit hierüber gibt erst die Bibel. Was sie enthält, ist weder Sage noch wissenschaftliche Vermutung, sondern Offenbarung desselben Gottes, der alles geschaffen hat. Freilich beantwortet die Bibel nicht alle Fragen, die auf diesem Gebiete gestellt werden können; ihr Zweck ist aber auch nicht, Naturkunde zu lehren, sondern zu bezeugen, dass alles Sichtbare und Unsichtbare seinen Ursprung Gott verdankt und darum verpflichtet ist, Ihm zu dienen.

So wäre diese Welt mit all ihrem Jammer und Elend, mit ihrem Kampf ums Dasein und all ihren Widersprüchen das Machwerk eines Wesens, welches

als gut und weise gedacht wird? Nein, Er hat alle Dinge gut gemacht; das Verderben ist durch den Ungehorsam des Menschen, durch die Sünde eingedrungen, und muss von ihm und der ganzen Schöpfung mit ihm als wohlverdiente Strafe getragen werden, bis Gott alle Dinge neu macht. (Offb. 21,5) Aber auch inzwischen bleibt es wahr, dass alle Dinge Gott ihr Dasein verdanken, dass Er das Weltall trägt mit dem Worte Seiner Macht, und dass Er durch Seine Verheißung einen geregelten Lauf der Natur verbürgt; auch jetzt noch erzählen die Himmel die Ehre Gottes, und ist es mehr als poetische Redefigur, wenn der Psalmist Schnee und Hagel, Bäume und Tiere aufruft, den HERRN zu loben (Ps. 148); auch jetzt noch legt selbst der gottloseste Mensch für Gott Zeugnis ab, indem er Sein Ebenbild trägt.

Freilich will die moderne Weltanschauung ebenso wenig von Sünde wie von Gottebenbildlichkeit wissen. Für sie ist der Mensch lediglich der Höhepunkt der Entwicklung aus den niedrigsten Organismen, also eines Wesens mit ihnen und schließlich auch mit der anorganischen Natur. Es bleibt sich hiernach gleich, ob man den Menschen eine Zusammensetzung aus Ammoniak und Dammsäure, oder ob man ihn einen direkten Abkömmling des Affengeschlechts nennt.

Wie sagt die Bibel? „Wenn ein Mensch in der Würde ist, und hat keinen Verstand, so ist er gleich wie ein Vieh, das vertilgt wird.“ (Psalm 49,21) An solchen Toren wird es offenbar, dass wahre Menschenwürde in der gläubigen Abhängigkeit von Gott besteht, während Abkehr von Gott den Menschen entehrt und ihn seiner eigentümlichen Herrlichkeit beraubt. Diese Abkehr von Gott hat ihren Grund in dem Hochmut des menschlichen Herzens, das sich so gern vorredet, alles sich selbst zu verdanken; einer solchen Geistesrichtung schmeichelt es nicht, von Gott als fertiger, allerdings der Vollkommenheit zuzuführender Mensch in die Welt gesetzt zu sein, sondern lieber bildet man sich ein, man habe sich selbst aus der Tiefe pflanzlichen und tierischen Daseins so herrlich weit emporgebracht. Unser Jahrhundert brüstet sich mit seinen Erfindungen, namentlich auf dem Gebiet der Dampfkraft und Elektrizität, aber dass man diese Kräfte keinem anderen verdankt als dem, der sie erschaffen hat, das verschweigt der undankbare Hochmut eines räuberischen Prometheus-Geschlechtes. Es wiederholt sich die alte Geschichte vom König Nebukadnezar, der mit seiner großen Macht und Herrlichkeit als seiner eigenen Schöpfung prahlte und zur Strafe dafür den Verstand verlor und mit dem Vieh auf die Weide ging. (Daniel 4)

Aber es kommt noch ein anderer Grund der Abkehr von Gott in betracht, nämlich das böse Gewissen, welches man Ihm gegenüber hat und dem man zu entfliehen sucht, indem man Gott leugnet und auch für den Menschen an Stelle des Sittengesetzes das sogenannte Naturgesetz treten lässt. Zwar reden auch Darwinisten von Sittlichkeit, natürlich als im Gegensatz zur Religion, aber nur mit demselben Recht, mit dem sie noch von Schöpfung reden, ohne einen Schöpfer anzuerkennen. Sind des Menschen Gedanken nichts weiter als nach materialistischer Auffassung Gehirnabsonderungen, gerade ebenso, wie die Galle aus der Leber abgesondert wird, so kann auch von sittlicher Verantwortlichkeit, also von Sittlichkeit keine Rede mehr sein; dann gibt es keine Verbrecher mehr, sondern nur noch Menschen mit unregelmäßiger Gehirntätigkeit. Die Neigung von Gerichtshöfen zu einer solchen Auffassung verbrecherischer Taten, wie sie neuerdings mehrfach hervortrat, zeigte, wie weit verbreitet diese Tollheiten schon sind. Die Zunahme der Bestialität, der tierischen Gesinnung, die ohne Rücksicht auf göttliches und menschliches Recht viehische Triebe der Wollust, der Völlerei und des Blutdurstes zu befriedigen sucht, ist die begreifliche Folge davon.

## II. Der Sozialismus.

Der Sozialismus ist, so hat einer seiner Wortführer gesagt, eine neue Weltanschauung, welche sich auf religiösem Gebiet als Atheismus, auf politischem als Republikanismus und auf ökonomischem Gebiet als Kommunismus ausdrückt. Er will also nicht bloß, wie oft geglaubt wird, die Bedingungen der Arbeit und der Güterverteilung in etwas zugunsten der Lohnarbeiter verändern, sondern er will die ganze Welt umgestalten und auf allen Gebieten nach Beseitigung der jetzt bestehenden Ordnung eine ganz neue Ordnung der Dinge aufrichten. Als die Grundpfeiler dieser neuen Ordnung werden genannt:

Leugnung des Daseins Gottes; Herrschaft der großen Masse des Volkes mittels des allgemeinen Stimmrechtes; Gütergemeinschaft. Auf diese Weise soll das bisher unvollendete Werk der französischen Revolution seinem Ziel zugeführt werden, der Herstellung eines Zustandes, wo die Menschen, nicht mehr geängstigt durch die Vorstellungen des Aberglaubens, nicht mehr unterdrückt von ihresgleichen, ein glückliches und behagliches Dasein führen werden.

Atheismus also! Wir behaupten: Es gibt keinen Menschen, der nicht glaubte, dass Gott existiert. All die starken Geister, welche sich rühmen, die Am-



menmärchen von Religion völlig über Bord geworfen zu haben, die nicht mehr bloß in ihren Herzen, wie zu Davids Zeiten, sondern mit dreisten Lippen sprechen: „Es ist kein Gott“, - sie alle haben in ihrem Gewissen das Zeugnis, dass es doch einen Gott gibt. „Die Teufel glauben auch und zittern.“ Woher sonst der fanatische Ingrimm der sogenannten Atheisten gegen den Gottesglauben? Man weiß aus der französischen Revolution, dass eine sechzigjährige Frau hingerichtet wurde, weil sie gebetet hatte; ein Handwerksbursche, weil er beim Gewitter das Kreuzeszeichen machte; andere Leute, weil sie sonntags ihre besseren Kleider angelegt hatten. Verlohnte es sich denn, gegen ein Nichts in dieser Weise zu wüten? Verlohnt sich der Erguss des Hasses und der Lästerung, wie er in der sozialistischen Literatur ausgeschüttet wird, gegen ein angeblich gar nicht existierendes Wesen? Legt nicht gerade der Hass der Gottesleugner gegen Gott, diese nur einer Person gegenüber angebrachte Empfindung, Zeugnis ab von der Existenz eines persönlichen Gottes? „Des Menschen Grimm ist Sein Ruhm;“ auch aus dem Toben Seiner Feinde schallt das Bekenntnis: Es ist ein Gott!

Nein, sagen sie, unsere Entrüstung und unser In-grimm gilt nicht einem Phantom, sondern den Menschen, welche unter der Maske der Frömmigkeit und der Religion ihre Mitmenschen betrogen und un-

terdrückt haben! Es ist traurig, dass dergleichen geschehen ist, noch viel trauriger, als wenn man, wie es auch geschehen ist, im Namen der Freiheit Tausende von Menschen abgeschlachtet hat. Aber nicht wahr, nur was an sich gut und etwas wert ist, wird als Maske zur Verdeckung von Schlechtigkeit gebraucht? Wenn fromm sein nicht etwas wäre, würde es niemandem einfallen, sich fromm zu stellen. So aber hat man die Tatsache vor Augen, dass alles Große und Gute, was je in der Welt gewirkt worden ist, durch fromme Menschen gewirkt wurde; die Gottesleugner vermochten wohl zu zerstören und einzureißen, aber nichts zu erbauen. Man hat Länder und Meere durchforscht, um ein Volk ohne Religion zu finden, damit man sich dem Zugeständnis entziehen könne, der Glaube an Gott gehöre zum Wesen des Menschen. Vielleicht fand man wirklich auf einer Südseeinsel einen Haufen Menschen, deren Religion beinahe nur noch in der Verehrung ihrer Vorfahren bestand. Aber dies waren Wilde, die auch in jeder anderen Beziehung auf die tiefste, entwürdigste Stufe menschlichen Daseins herabgesunken waren. Dahin will uns der Atheismus führen, auf den Standpunkt von Südsee-Wilden, die an die Stelle der Gottesverehrung den „Kultus großer Menschen“ gesetzt haben! Es ist wahr, der Aberglaube hat viel Unheil in der Welt angerichtet; aber sein Kind, der Unglaube, der bei Lichte besehen selbst Aberglaube, d.h. Glaube an unsinnige

Behauptungen ist, leistet in der Verfinsterung und Entwürdigung des Menschen noch viel mehr.

Auf dem christlichen Glauben ruht unsere jetzige Staats-, Gesellschafts- und Familienordnung.

„Alle Obrigkeit ist von Gott.“ Dieses Wort schärft einerseits den Regierenden ihre Abhängigkeit und Verantwortlichkeit gegenüber dem König der Könige ein, andererseits den Regierten die Pflicht ehrerbietigen Gehorsams.

Ist aber kein Gott, so ist auch keine Obrigkeit von Gottes Gnaden, so gibt es nur noch selbstherrliche Tyrannen, mag der Tyrann nun Cäsar, oder mag er „souveränes Volk“ heißen. Freilich hat die Erfahrung gelehrt, dass kein Tyrann willkürlicher und grausamer ist, als die vielköpfige, von den Winden der Leidenschaft gepeitschte und von ehrgeizigen Wühlern gegängelte Masse des Volks. „Souveränität des Volkes“ ist eine grelle Lüge; hat niemand mehr zu gehorchen, so hat auch niemand mehr zu befehlen, und es bleibt nichts übrig als Gewaltherrschaft. Dabei ist von einem sittlichen Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten nicht mehr die Rede, sondern ein gegenseitiges Belauern, um dem anderen Teil seine Befugnisse möglichst zu verkürzen mit den als berechtigt angesehenen äußersten Mitteln der Treulosigkeit,

dem Staatsstreich einerseits und der Revolution andererseits.

„Was Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.“ Dieses Wort gewährleistet die Heiligkeit und Unauflöslichkeit der Ehe und damit die Würde der Frau und den Bestand der Familie als Stätte der Jugenderziehung.

Ist aber kein Gott, so ist die Ehe nichts als ein kündbarer Kontrakt zwischen zwei Menschen, eine vorübergehende Modalität in dem Meer der „freien Liebe“, und die Frau hat die Wahl zwischen der Rolle einer Aspasia oder einer Haussklavin. Die Kinder fallen à la Rousseau dem Staat zur Last; aber da sie nicht lernen, Gott zu fürchten und ihre Eltern zu ehren, so werden sie auch vor dem Staat keinen Respekt haben und, mögen ihre Kenntnisse noch so groß sein, sie bleiben doch nichtsnutzige Subjekte.

„Reiche und Arme müssen untereinander sein; der Herr hat sie alle gemacht.“ Dieses Bewusstsein eines gottgewiesenen Berufes muss bei den Reichen das Gefühl der Verantwortlichkeit erhöhen, „sich Freunde mit dem ungerechten Mammon zu machen“, während es den Armen den Trost der besonderen Fürsorge Gottes gewährt.

Wird aber die Stellung und der Beruf in der Welt als eine Sache des Zufalls angesehen, so ist dem Neid, der Unzufriedenheit und der erbarmungslosen Selbstsucht Tor und Tür geöffnet. Es beginnt, wie wir es schon erleben, ein wahnsinniges Rennen und Ringen, wobei schließlich der Rücksichtsloseste und Gewissenloseste den Preis davonträgt.

„Du sollst Gott lieben von ganzer Seele und von allen Kräften und deinen Nächsten als dich selbst; in diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz“ — sie sind der Inbegriff aller Sittlichkeit und Tugend und darum auch die Grundlage alles Rechts.

Wie können aber Menschen, die nicht mehr an Gott glauben, überhaupt noch von Tugend, Sittlichkeit und Recht sprechen, was freilich gerade sie mit Vorliebe tun? Woher können wir wissen, was sittlich und recht ist, wenn nicht aus Gottes Geboten?

Ist diese Autorität verworfen, so bleibt nichts, als das Belieben und Interesse der machthabenden und maßgebenden Menschen. Es ist wahr, Gottesliebe ohne Menschenliebe ist Heuchelei, aber ebenso gewiss ist auch der Humanismus, diese angebliche Menschenliebe ohne Gottesliebe, Heuchelei, denn ein Mensch, der Gott nicht mehr liebt, liebt im Grunde nur noch sich selbst, und alle seine Anstrengungen,

denen er sich scheinbar im Dienste der Menschheit unterzieht, gelten schließlich nur seiner eigenen Befriedigung. Was wahre Menschenliebe ist, das kann man nur von Gott lernen.

Das sind die Elemente einer gottesleugnerischen Weltanschauung, und das Material, womit diese verwirklicht werden soll, sind aufrührerische Untertanen, liederliche Männer und Weiber, eine freche Jugend und murrende Arbeiter. Mit solchem Material will der Sozialismus seine neue Welt gründen, die Welt, wo kein Waffenlärm mehr gehört wird, sondern alle Streitigkeiten der Völker durch friedlichen Schiedsspruch geschlichtet werden; damit will er seinen Zukunftsstaat erbauen, in welchem es keine Unterdrückung mehr gibt, sondern alle Menschen in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit nebeneinander leben; wo auch kein Elend mehr herrscht, sondern jeder vermittelt der Gütergemeinschaft reichlich empfängt, was er bedarf.

Woher sind die Farben zu diesem Zukunftsbild genommen?

Von einer neuen Welt reden der Prophet Jesajas (65,17) und die Apostel Petrus (2. Brief 3,13) und Johannes (Offenbarung 21,1).

Eine Zeit vollkommenen Friedens auf Erden schildern sehr anschaulich die Propheten Jesajas (2,4; 9,5-7) und Micha (4,3).

Von einem Staat oder Reich der Gerechtigkeit und Milde wissen alle Propheten und ebenso das Neue Testament zu reden; König Salomo schaut in Christo einen König, der den Armen helfen und die Unterdrücker zerschmeißen wird (Ps. 72,4), und in der Bergpredigt wird den Sanftmütigen die Herrschaft über die Erde zugewiesen. (Matth. 5,5)

Der Apostel Johannes endlich spricht von einer Zeit, wo man nicht mehr hungern und dürsten wird (Offb. 7,16), und wo Leid, Geschrei und Schmerzen nicht mehr sein werden. (21,4)

Die Weltbeglückungsgedanken der Sozialdemokraten sind also samt und sonders aus der Bibel gestohlen, aus dem Buch, für welches sie nur Verachtung und lästernde Abweisung haben. Göttliche Verheißungen, deren Erfüllung nur durch die tiefste Selbsterniedrigung und Aufopferung des Sohnes Gottes möglich gemacht ist und sich erst jenseits dieser Zeitlichkeit, infolge der Wiederkunft des HErrn an einer Menschheit vollziehen soll, die es gelernt hat, Ihm in Seiner Selbstverleugnung nachzufolgen, diese will der Sozialismus schon jetzt ohne und wider Gott und

durch die höchste Anspannung der brutalsten Selbstsucht und Selbsthilfe zur Ausführung bringen. Die heilige Schrift lässt uns einen Blick darein tun, was die Folgen dieses wahnwitzigen Unterfangens sein werden: statt des verheißenen Friedens „Blut bis an die Zäume der Pferde“; statt der erhofften Freiheit eine Gewaltherrschaft, wie die Welt noch keine gesehen hat, durch das Emporkommen eines gewaltigen Selbstherrschers, der alle Gedanken der sozialen Revolution sich zu eigen macht und ausführt, aber diese seine Leistung sich mit der entehrendsten Dienstbarkeit aller anderen Menschen bezahlen lässt. Er wird „durch Wohlfahrt viele verderben“ (Daniel 8,25), die Ehe verachten (11,37), als Träger der absoluten Volkssouveränität sogar die Teilnahme an Handel und Wandel von der unbedingten Unterwerfung unter seine Autorität abhängig machen — Boykott (Offb. 13,15-17) und als die vollendetste Verkörperung des schon lange vergötterten Menschengestes göttliche Ehren für sich in Anspruch nehmen. (2. Thess. 2,4)

Das wird das Ende vom Liede der sozialistischen Träumereien sein und der Lohn derer, welche sich der Herrschaft des sanftmütigen Königs Jesus nicht beugen wollen.

### III. Der Spiritismus

Mit den oberflächlichen Roheiten des Materialismus und mit den gestohlenen Verheißungen des Sozialismus ist das Arsenal des Lügners von Anfang in unseren Tagen noch nicht erschöpft; er hat auch den alten Zauber- und Geisterspuk des Heidentums wieder hervorgeholt unter dem Namen Spiritismus, in dessen Schlingen sich seither schon Millionen von Christenseelen gefangen haben.

Der Spiritismus, der schon im vorigen Jahrhundert an Swedenborg einen Propheten fand, behauptet, dass die Geister verstorbener Menschen, obwohl für gewöhnlich in höheren Sphären wohnend und dementsprechend zu höherer Erkenntnis und zu größerer, an materielle Bedingungen nicht mehr gebundenen Leistungsfähigkeit erhoben, doch imstande seien, mit den auf Erden Lebenden zu verkehren, indem sie sich entweder verleiblichen (materialisieren), oder sich der Vermittlung lebloser Gegenstände (Tischklopfen), oder eines lebenden Menschen (Medium) bedienen. Auf diese Weise kämen den Lebenden die höheren Kräfte der abgeschiedenen Geister zugute, sei es, dass sie ihnen Verborgenes offenbarten, oder Angaben zur Heilung von Krankheiten machten, oder den Verkehr mit Fernweilenden vermittelten, oder über das natürliche Maß hinausgehende Kenntnisse und Fähigkei-

ten mitteilten. Dadurch würde der Mensch über das Alltägliche und Irdische erhoben, von dem Dasein einer jenseitigen höheren Welt überzeugt und ihren Einflüssen zugänglich gemacht; der Spiritismus sei darum die wahre Religions- und Tugendlehre, die im Christentum doch nur verschleiert dargeboten werde.

Das alles ist dabei den Spiritisten nicht eine Sache des Glaubens, sondern der Erfahrung; sie alle nehmen beständig das Wirken des Geistes mit ihren fünf Sinnen wahr, und es ist vernünftigerweise kein Grund vorhanden, an den ausreichend bezeugten Tatsachen dieser Art zu zweifeln; eine andere Frage ist freilich, ob die spiritistische Annahme über den Ursprung dieser Tatsache richtig ist.

Wir wissen wenig über den Zustand der abgeschiedenen Geister, aber doch sicherlich dies, dass die Geister der Gottlosen an einem Ort der Pein festgehalten werden, während die Geister der Frommen in Freude und Seligkeit bei dem HErrn weilen, beide ihrer Auferstehung harrend. Dafür, dass Tote den Lebenden erschienen seien, kennen wir aus der heiligen Schrift nur ein einziges Beispiel, nämlich die Erscheinung Samuels, um Saul seinen Untergang zu verkündigen. Im übrigen wissen wir, dass die Geister böser Menschen aus dem oben angegebenen Grund die Lebenden nicht besuchen können, die Geister der

Frommen aber auf solchen Verkehr sich nicht einlassen werden, weil Gott im Gesetz das Befragen der Toten als einen heidnische Gräuel schlechterdings verboten hat.

Was sind das also für Geister, mit welchen die Spiritisten zu tun haben? Es sind Dämonen, Satansengel, welche sich für verstorbene Menschen ausgeben, um die Lebenden zu betrügen. Von ihnen wissen wir aus den neutestamentlichen Berichten über Besessenheit, dass sie sich der Glieder von Menschen, die in ihre Gewalt geraten sind, nach Belieben bedienen; so erklärt sich nicht nur das Treiben der Medien, sondern auch die Erscheinungen des Magnetismus und Hypnotismus. Bei alledem liegt eine tiefe Entwürdigung und geistliche Befleckung des Menschen vor, der es bösen Geistern gestattet, von Gliedern und Kräften seines Körpers unter Preisgebung des eigenen Bewusstseins und der eigenen Verantwortung Gebrauch zu machen.

Und welchen Gebrauch! Die ganze Lehre des Spiritismus enthüllt sich als eine teuflische Verzerrung der Wahrheiten, welche die Christenheit im dritten Artikel des Apostolikums bekennt.

„Ich glaube an den Heiligen Geist,“ den Geist Gottes, den Jesus Christus gesandt hat, die Seinen in

alle Wahrheiten zu leiten und in allen Stücken Seinem Vorbild ähnlich zu machen; den Geist, der Seine mannigfaltigen Gaben austeilte und Menschen befähigt, die Kräfte der zukünftigen Welt auszuüben.

An Seine Stelle setzt der Spiritismus angeblich Menschengeister, in Wahrheit böse Geister, die, wie St. Paulus vorausgesagt, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern die Menschen verführen, der Lüge zu glauben. (2. Thess. 2,9)

„Ich glaube Eine, heilige, allgemeine Kirche,“ den Leib des HErrn, worin Er durch den Heiligen Geist gegenwärtig ist und alles nach Seinem Sinn und Willen lenkt und ordnet; Gott der Sohn, der einmal Mensch geworden ist, offenbart sich auf diese Weise fort und fort im Fleisch, d.h. in Menschen, die Er durch die Wirkung des Heiligen Geistes in den Sakramenten mit sich eins macht. Das Bekenntnis zu dem im Fleische Gekommenen, dieser Prüfstein aller Geister, ist nicht bloß die Aneignung einer dogmatischen Formel, sondern es bedeutet die Anerkennung des Menschen Jesus Christus als Oberhaupt aller Fürstentümer, Macht, Gewalt, Herrschaft in dieser und der zukünftigen Welt und darum auch die Anerkennung aller jetzigen Ordnungen im Staat, besonders aber derer in der Kirche als Seiner Organe.

Der Spiritismus leugnet nicht nur die Menschwerdung des Sohnes Gottes, er setzt auch an die Stelle aller kirchlichen Ordnungen die Willkür der Geister, die auf allen Gebieten nach Gutdünken anordnen und befehlen.

„Ich glaube die Gemeinschaft der Heiligen,“ die durch den Heiligen Geist gewirkte Einheit unter allen lebendigen Jüngern Christi, eine Einheit, die weder durch menschliche Streitigkeiten, noch durch räumliches Getrenntsein, noch durch den Tod zerrissen und aufgelöst werden kann.

Daraus macht der Spiritismus einen grobsinnlichen Verkehr der Geister mit den Lebenden, worin bald die letzteren gefoppt oder misshandelt werden, bald die Geister sich als Nachschlagebücher und Hausknechte gebrauchen lassen.

„Ich glaube die Vergebung der Sünden,“ d. h. die Befestigung im Stande der Gnade durch die lebendige Einheit mit dem, der uns gemacht ist zur Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung.

Die spiritistischen Geister erklären den Menschen für gut von Natur, und wenn ja etwaige Schwächen eine Läuterung wünschenswert erscheinen lassen, so sei dies das Werk des einzelnen selbst, sei es

in diesem Leben mit Hilfe der Geister, sei es nach dem Tode mit Hilfe der Lebenden.

„Ich glaube die Auferstehung des Fleisches,“ die Wiederausstattung aller abgeschiedenen Geister mit einem Leibe am jüngsten Tage, entweder mit einem Leibe der Herrlichkeit, oder mit einem Leibe des Gräuels.

Davon weiß der Spiritismus nichts; statt dessen fabelt und faselt er von dem Umherschweben der körperlosen Geister in dem Raum zwischen Himmel und Erde (wo sich nach St. Paulus die Dämonen aufhalten), um sie im nächsten Augenblick „materialisiert“ auf der Erde auftreten zu lassen. Scheinbar im Gegensatz zum Materialismus streitet der Spiritismus für die Existenz von Geistern, angeblich mit viel schlagenderen Gründen als der christliche Glaube; indem er aber seinen Geistern wieder Leiber andichtet und auf diese Weise gleichsam die Auferstehung als schon geschehen hinstellt, zeigt er das Unvermögen des Menschen, sich ohne die Leitung des Heiligen Geistes über die Schwelle des Diesseits zu erheben.

„Ich glaube das ewige Leben,“ einen endlosen und ungetrübten Genuss der Gemeinschaft Gottes seitens derer, die schon hienieden in Seiner Gemeinschaft gestanden haben, wohingegen solche, die wis-

sentlich und hartnäckig sich dieser Gemeinschaft entzogen haben, der ewigen Verdammnis anheimfallen.

Diese Lehre haben die Geister der Spiritisten mit ganz besonderer, begreiflicher Geflissentlichkeit gezeugnet, indem sie dafür entweder ein ewiges Auf und Nieder, also ein zweck- und zielloses Puppenspiel, oder die schließliche Beseligung aller, auch der verworfensten Menschen lehrten: Gott, der die Liebe sei, könne niemanden auf ewig verwerfen, sondern müsse schließlich alle zu Gnaden annehmen. Ja, Gott ist die Liebe; aber eben darum kann Er in Ewigkeit keine Gemeinschaft haben mit solchen, die in Selbstsucht aufgegangen und verhärtet sind, mag ihre Selbstsucht sich nun in Hurerei oder Habgier oder Gewalttätigkeit oder Hochmut offenbaren.

Es muss auffallen, dass diese Geisterlehre sich im wesentlichen mit der Weisheit der Aufklärung deckt. Aber ihre Lügen werden hier als von einer überirdischen Autorität dargeboten, umkleidet mit dem Schein einer besonderen Geistlichkeit, damit auch solche Menschen dafür eingefangen werden, die an der Nüchternheit und Platttheit des Rationalismus keinen Geschmack finden. Zu der großen Zahl derer, welchen der Spiritismus ernst ist, und die ihn als Religion in besonderen Gemeinden kultivieren, tritt aber

die noch größere Zahl derer hinzu, die sich des Amüsemments halber an spiritistischen oder hypnotischen Soireen und Kränzchen beteiligen. Sie alle leiden Schaden an ihrer Seele und handeln auf Gefahr ihres ewigen Verderbens.

Aber, könnte man einwenden, die Geister haben doch tatsächlich Kranke geheilt; ist das nicht ein Beweis, dass es gute Geister sind?. Keineswegs; denn die Heilung des Leibes geschah in solchen Fällen auf Kosten der Seele durch Aufnahme heilloser Lehren und Vorstellungen in dieselbe, wie wir dieselben gekennzeichnet haben.

Materialismus, Sozialismus und Spiritismus bilden das Glaubensbekenntnis unserer Tage, scheinbar oft im Widerspruch gegeneinander, oft merkwürdig miteinander kombiniert. So war einer der Hauptarbeiter Darwins, Wallace, zugleich ein eifriger Spiritist, und welche Rolle der Darwinsche „Kampf ums Dasein“ auch auf sozialem Gebiet spielt, ist bekannt. Ein auf der Höhe der Zeit stehender geistreicher Mann wird zwar nicht ausgesprochener Anhänger dieser drei Richtungen sein; aber er wird nicht verfehlen zu bemerken, Darwins Hypothese schein ihm gar nicht ohne, er wird mit dem Sozialismus mindestens in der Auffassung von der Ehe und von der Obrigkeit sympathisieren, und er wird mit dem Spiritismus koket-



tieren, um für eine religiös und tief angelegte Natur zu gelten. Die Keime dieser dreifachen Verkehrtheit fliegen gleichsam in der geistigen Atmosphäre umher, und wo sich ein „mit Besen gekehrtes und müßiges“ Herz findet, da ist die Disposition für fruchtbare Aufnahme solcher Keime vorhanden. Nur der Besitz der gesunden und ganzen Wahrheit schützt dagegen; um so wichtiger ist die Pflicht, dem Apostolikum seine Stelle zu wahren, unbekümmert um das Geschrei jener sonderbaren Kirchenmänner, die sich durch dasselbe geniert fühlen.